

Der Fremde

Es war einmal eine Stadt, in der viele Menschen lebten. Sie arbeiteten *tagein, tagaus*, fuhren große Autos, besaßen schöne Häuser und Wohnungen und verdienten viel Geld. Abends waren sie müde, schauten noch ein wenig das Programm ihrer Fernsehapparate und schliefen dann ein, um morgens den Tagesablauf wieder beginnen zu können. Es lief alles gleichmäßig ab, bis eines Tages mehrere Menschen in der Stadt krank wurden. Die Krankheit griff immer mehr um sich. Keiner wusste, was für eine Krankheit es war. Die Wartezimmer der Ärzte waren jeden Tag überfüllt. Doch kein Arzt konnte Hilfe geben, denn niemand wusste, von welcher Krankheit die Menschen befallen waren. In den Wartezimmern herrschte unheimliche Stille und eisiges Schweigen. Niemand mochte etwas sagen.

Eines Tages kam ein Fremder in die Stadt. Aufrecht lenkte er seine Schritte zu einem der Wartezimmer. Er sprach einen lauten Gruß. Erschrocken sahen die Leute ihn an. So etwas waren sie nicht mehr gewohnt. Dann begann der Fremde zu reden. Er erzählte eine Geschichte. Die Menschen erschrakten noch mehr. Aber sie wandten sich ab, schauten in die Luft oder zur Wand und benahmen sich so, als wenn der Fremde gar nicht da wäre. Doch wenn sie sich auch äußerlich abwandten, der Geschichte mussten sie doch wohl lauschen. Schöne Worte, die Freude schenken konnten. Nach und nach, sehr, sehr langsam und zögernd, drehten sich die Kranken um und schauten auf den Fremden, der noch immer die Geschichte erzählte. Sie selbst aber sprachen nicht. Alle lauschten der Geschichte des Fremden. Am Abend ging der Fremde fort, und auch die Kranken kehrten heim.

Am nächsten Morgen füllte das Wartezimmer sich wieder. Die Kranken waren sehr gespannt, ob der Fremde wohl wiederkommen würde, um die Geschichte weiterzuerzählen. Und siehe: Der Fremde kam. Er begann seine Geschichte weiter zu erzählen. Alle hörten interessiert zu. Am Abend dieses zweiten Tages ging der Fremde wieder fort, und am nächsten Morgen wiederholte sich die gleiche Situation.

Alle warteten auf den Fremden, und er kam auch wieder, sprach seinen frohen Gruß und begann zu reden. Heute erzählte er aber nicht nur seine Geschichte, sondern er lud zu Gesprächen ein. Auch regte er zum Spielen miteinander an. Es kam Bewegung in die sonst so starre, kalte Wartezimmeratmosphäre. Es wurde warm und hell dort. Die Kranken schauten einander an und gingen aufeinander zu. Sie gaben sich nach langer Zeit wieder die Hände. Plötzlich passierte etwas Unerwartetes. Der Fremde war verschwunden. Ab diesem Zeitpunkt hatten die Menschen wieder Zeit füreinander, sie redeten miteinander, lachten miteinander und freuten sich und feierten miteinander. Man dankte Gott, den man schon ganz vergessen hatte, und sang zu seiner Ehre.

Nach: Marie Luise Kaschnitz: Die Reise nach Jerusalem 1993.

Gebet:

Guter Gott, es gibt Menschen, die eine ganz positive Ausstrahlung haben. Hilf mir, selbst auch ein solcher Mensch zu sein bzw. zu werden.

Challenge:

Heute überlege ich mir, welche positiv ansteckende Personen ich kenne und sage einer Person danke.

